

KULTUR 18

Beschwingt, süffig und wohltönend

MOZART GESELLSCHAFT Staatsorchester Mainz
weiht neuen Spieltisch der Kurhausorgel ein

Von Manuel Wenda

WIESBADEN. Beim 1. Orchesterkonzert der Wiesbadener Mozart Gesellschaft dieser Saison wurde der neue Spieltisch der Kurhausorgel in Gegenwart seines Erbauers Andreas Seul eingeweiht, es musizierte das Philharmonische Staatsorchester Mainz unter seinem Dirigenten Hermann Bäumer. Karl-Werner Joerg, der Vorsitzende der Mozart-Gesellschaft, dankte dem Förderverein Kurhausorgel und Kurator Friedhelm Gerecke für das jahrzehntelange Engagement, welches die Anschaffung des neuen Spieltischs erst ermöglicht hat.

Einleitend erklang die Ouvertüre zu Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“: Von den ersten Takten an war die Darbietung beschwingt, vieldeutig, süffig wie wohltönend – eine flirrende Atmosphäre entstand im Friedrich-von-Thiersch-Saal.

Katelyn Emerson brilliert als Solistin

Es folgte Félix Alexandre Guilmants Symphonie für Orgel und Orchester Nr. 2 op. 91. Solistin war die Amerikanerin Katelyn Emerson, die den Veranstaltern vom Organisten der Bonifatiuskirche Gabriel Dessauer empfohlen worden war. Im ersten Satz entspann sich die Musik aus leisen Eröffnungsklängen hin in ein gewaltiges Hereinbrechen von Orgel und Orchester. Die Interpretation ließ den Hörer der Symbiose aus Romantik und Guilmants intensiver Beschäftigung

mit Alter Musik gewahr werden. Unter Bäumer beschworen Emerson und das Philharmonische Staatsorchester Mainz durch einen Sturm gleitende Harlekine, französische Clarté und Leichtigkeit bildeten ein Spannungsfeld mit der opulenten Klangsprache des Werks. Die Orgel leitete das Adagio ein, hier entstand ein filigranes Kolorit, Wehmut wie schwärmerische Zartheit schimmerten durch.

Guilmants Symphonie wurde mit äußerster Transparenz geendet. Im Finalsatz schwangen sich Orgel und Orchester in weitere Höhen empor, ein Strahlen wurde spürbar, nichts erschien allzu wuchtig oder überladen – am Ende feierliche Erhabenheit, federnd war der Schlussakkord. Jubelrufe im Saal. In der Zugabe von Louis Vierne stellte Katelyn Emerson erneut ihre Virtuosität unter Beweis, die Organistin erwies in einer besonderen Verbeugung dem Orgelbauer Andreas Seul ihren Respekt.

Die Interpretation Felix Mendelssohns „Reformationssinfonie“ war sehr bewegend; ein überbordender Reichtum an Timbres brach sich Bahn. Im Allegro vivace vermittelte das Orchester unter Bäumer eine verspielte Kindlichkeit. Kündend setzte der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ein, ergreifendes Pathos und Klarheit prägten das Finale. Die Musik wirkte ganz und gar gegenwärtig und atmete dabei den Geist des 19. Jahrhunderts. Kein Rausch, sondern eine Form entrückter Schwerelosigkeit schlug sich durch. Ein denkwürdiges Konzert.